

Geht nicht, gibt's nicht - unsere Familienpilgerschaft

(für jeden Absatz gibt es ein bestimmtes Bild)

(Einleitung)

Instagrambeitrag vom 4. Juni 2018 auf meinem Profil „elwittchen“:

„Ob mir die Düse wegen unseres Trips geht? Aber sicher! Zu zweit mit drei kleinen Kindern auf den Jakobsweg - sind wir denn komplett verrückt?!

Natürlich habe ich Zweifel, ein Abbruch des Vorhabens ist nicht ausgeschlossen, aber wir sind gut vorbereitet und werden unser Bestes geben.

Ich freue mich, euch mitnehmen zu können und wünsche euch eine wunderbare Zeit. Alles Liebe, eure Elli!

#jakobsweg #höraufdeinherz

(Begrüßung)

Ich freue mich sehr, dass ich mit unserem Jüngsten heute hier sein kann, um unsere Erfahrungen mit Ihnen zu teilen.

Mein Dank geht an Barbara Markl von der Niederösterreich-Werbung GmbH, die durch Instagram auf uns aufmerksam wurde, da ich dort über unseren Weg berichtete. Anfang November vergangenen Jahres kontaktierte sie mich und informierte mich über die Planung zum heutigen Symposium.

Dank auch an Sonja Eder und Franz Knittelfelder für die wunderbare Koordination und Organisation!

Hoffentlich können unsere Eindrücke helfen und eine Vorstellung vom Pilgern vermitteln.

(Zur Erklärung)

Diese Veranstaltung mit einem kurzen Vortrag zu unserer 85tägigen Familienpilgerschaft zu unterstützen fiel mir insofern nicht leicht, da ich gerne offen und vor allem viel erzähle und wahrscheinlich ließe sich ein ganzes Buch mit unserem Erlebten füllen.

Aber das Programm ist ebenso gefüllt mit vielen tollen Rednern, interessanten Beiträgen und so versuche ich, im Stile eines Notrufs, einige W-Fragen aus dem Weg zu räumen, damit „erste Hilfe“ zu leisten und Ihnen den Kern unserer Geschichte zu erzählen.

(Hauptteil)

WAS ist WANN und WO passiert?

Im vergangenen Jahr starteten wir Anfang Juni unsere Familienpilgerschaft im französischen Saint-Jean-Pied-de-Port, pilgerten entlang des französischen Jakobswegs bis wir nach 40 Tagen den spanischen Wallfahrtsort Santiago de Compostela erreichten, im Anschluss ging es 3 Tage weiter nach Fisterra, mit einer weiteren Tagesetappe nach Muxía, ebenso zu Fuß 3 Tage zurück nach Santiago, von wo aus wir auf dem portugiesischen Pilgerweg, für viele in entgegengesetzte Richtung, weitergingen, an der Küste entlang bis nach Porto und schlussendlich zum portugiesischen Wallfahrtsort Fátima.

Nur ein einziges Mal nutzten wir während unserer gesamten Pilgerschaft ein öffentliches Verkehrsmittel und zwar am 8. August 2018, dem 5. Geburtstag unseres Ältesten, als wir mit der Fähre den Rio Minho und so die Landesgrenze von Spanien zu Portugal überquerten.

Die ursprünglich geplanten 270km von Saint-Jean-Pied-de-Port bis Burgos überschritten wir etwas. Insgesamt 85 Tage vergingen von der ersten Pilgeretappe bis zur letzten mit wenigen mehrtägigen Aufenthalten zwischendurch und eine Streckenlänge von knapp 1500km per pedes kamen zustande, was für uns selbst manchmal total unwirklich ist. Wir genossen diese Zeit so sehr!

WER war beteiligt?

Mein Mann Jonas und ich mit unseren drei gemeinsamen Kindern. Theodor, zum Pilgerstart 4 Jahre jung, 3 Jahre war Alma und Karl zarte 5 1/2 Monate.

WARUM sind wir auf Pilgerschaft gegangen (die Frage nach dem Warum gibt es bei einem Notruf natürlich nicht, aber wahrscheinlich ist dieses W für Sie interessant)?

2010 pilgerte ich bereits allein auf dem französischen Jakobsweg von Burgos nach Santiago de Compostela, Fisterra und Muxía. Mein Wunsch war es längst, das erste Stück ab Saint-Jean-Pied-de-Port bis Burgos zu gehen, aber dann kamen das Studium, die Hochzeit, die Geburten unserer Kinder.. Irgendwann, wenn die Kinder groß sind.. Oder?

Aus beruflichen Gründen zogen wir im September 2017 nach Hamburg, jedoch wurden unsere Erwartungen nicht erfüllt - vor allem die fehlende gemeinsame Zeit stellte für uns ein großes Problem dar und so kündigten wir kurzerhand noch vor Karls Geburt unsere Wohnung, gingen beide in Elternzeit, packten Ende Februar 2018 unser Hab und Gut in ein Lager und gingen zunächst zwei Monate nach Neubach bei Melk, um ein Ehepaar auf ihrem Hof zu unterstützen und

konnten endlich viel qualitativ hochwertige Zeit als Familie verbringen. Zum Ende unserer dortigen Zeit stellten wir uns die Frage, wie wir unsere weitere Elternzeit werden sollte und dann kam mir dieser alte Herzenswunsch in den Sinn.

Was, wenn..? Mit Bollerwagen. Mit Babytrage. Warum nicht einfach versuchen? Man kann ja jederzeit zurück!

Und somit kann ich Ihnen sagen, dass Niederösterreich tatsächlich die Wiege unseres Pilgervorhabens war. Im Mai bereiteten wir dieses im Ferienhaus meiner Schwiegereltern bei Berlin vor und machten uns allerhand Gedanken. Am 5. Juni flogen wir von Berlin nach Toulouse, einen Tag später ging es bereits mit dem Zug weiter über Bayonne nach Saint-Jean-Pied-de-Port. Und so wurden wir zur Pilgerfamilie.

WIE haben wir uns organisiert und WIE sieht so ein Pilgertag meist aus?

In Saint-Jean-Pied-de-Port angekommen, besorgten wir im Pilgerbüro unsere Pässe zum abstempeln, weiteres aktuelles Informationsmaterial zur Strecke und Herbergen und übernachteten anschließend auf einem Zeltplatz. Ja, da wir auf unser Budget achten mussten, hatten wir zwei Zelte dabei, wollten diese auch als Wildcamper so oft es geht nutzen, allerdings ist das nicht überall erlaubt. Letztendlich war es hin und wieder ein guter Rettungsanker, aber ein Fan davon wurde ich dann doch nicht und so wurden die Pilgerherbergen zukünftig favorisiert.

Die erste Pilgeretappe war ein heilloses Durcheinander! Wir stoppten unentwegt und packten alles, was wir dabei hatten hin und her, und das war, wenn auch penibel gewählt, natürlich einiges.

Neben diesem Chaos muss man dazu sagen, dass der Jakobsweg an dieser Stelle, für viele ja Beginn einer langen Pilgerreise, nicht unbedingt einen milden Start bietet. Es geht in die Pyrenäen, 800m Höhenunterschied sind zu bewältigen. Oft gibt es Ausweichrouten, auch hier eine Landstraße, aber wer will am ersten Tag schon kneifen, wenn auch noch völlig untrainiert.. Jedoch wurden wir mit einer atemberaubenden Aussicht belohnt. Auch diese zweite Nacht schliefen wir im Zelt, irgendwo hinter Orisson, mitten auf den Bergen auf einem Feld, welches uns ein Schäfer freigab. Dieser kam später noch einmal zu uns, brachte uns Obst und selbstgemachten Käse.

Überwältigt von dieser Nächstenliebe, aber einfach auch von der Anstrengung des ersten Tags, wollte ich mit zitternden Gliedern, Kopfweh, Schüttelfrost und Übelkeit nur noch schlafen, Zelt hin oder her. Mein Mann kümmerte sich noch um unsere Kinder, denn die waren noch einige Zeit fidel. Der Sonnenaufgang am nächsten Morgen wird mir immer in Erinnerung bleiben - diese Campingaktion hatte durchaus seine Berechtigung!

So anstrengend und chaotisch blieb es natürlich zum Glück nicht, man entwickelte immer bessere Systeme, gewöhnte sich an den „Pilgeralltag“ und wurde körperlich fitter. Dass wir in eine bestimmte Richtung liefen, um irgendwann, irgendwo anzukommen, wurde ziemlich bald auch für unsere Kinder zur Normalität.

Aufstehen, anziehen, Sachen packen, ein kleiner Snack in die Hand und los.

Alma meist auf dem größeren Trekkingrucksack im Bollerwagen, den größtenteils Jonas zog mit dem zweiten Trekkingrucksack auf dem Rücken. Karl bei mir in der Trage vorn oder auch mal auf dem Rücken. Ab und an wechselten wir uns ab. Und Theo, mein kleiner großer Held, lief wirklich große Teile selbst. Wenn nichts mehr ging, setzte auch er sich auf den Wagen. Richtig gefrühstückt haben wir meist erst im nächsten Ort. Die erste Zeit machte uns das Wetter mit Wind und Regen zusätzlich zu schaffen, felsige Wege, die bergab führten wurden zu einer rutschigen Angelegenheit. Herrlich, wenn man dann in eine gut geführte Pilgerunterkunft kam, um sich niederzulassen. Meist bezahlten wir für uns 5 2 oder 3 Betten. Ich erinnere mich an eine etwas teurere Pilgerherberge in Zubiri, die einen Waschservice anbot - was an diesem Tag ein Segen war, so nass und dreckig, wie wir eintrafen. Der Bollerwagen bekam einen sicheren Platz, die Wanderstöcke der Pilger pausierten in entsprechenden Ständern und die vollgesogenen, schweren Wanderstiefel wurden mit reichlich Zeitungspapier zum Ausstopfen von den Herbergsleuten bedacht. Klar wird nach dem „Check-in“ erstmal geduscht und gegessen. Entweder das oft angebotene Pilgermenü in der Herberge selbst oder im nahegelegenen Lokal. Dieses Menü besteht in der Regel aus 3 Gängen und kostet um die 10€ - damit machten wir sehr gute, aber auch einige schlechte Erfahrungen. Meist kauften wir unser Essen für die Pausen auf dem Weg oder für den Abend zum selbst kochen in Herbergsküchen jedoch im Supermarkt. Dieser Vorrat fand zum Glück immer Platz in unserem Wagen.

Für viele gehört der anschließende Austausch mit anderen Pilgern zu einem perfekten Abendausklang. In Sofaecken, an Feuerstellen oder sonstigen Plätzen kann zum Beispiel mit Wein und Knabbereien erzählt, gelacht (oder auch mal geweint) und musiziert werden. Nicht allzu spät führen einen die müden und nicht selten von Blasen und Blessuren geplagten Füße aber dann doch ins Bett. Dieses ist oft bestückt mit gewissen Einmallaken und -bezug für ein Kissen und dem eigenem Schlafsack. Manchmal gibt es Wolldecken, die allerdings mit Vorsicht zu genießen sind (Stichwort Bettwanzen). Noch seltener schliefen wir in komplett mit Bettzeug und Bettwäsche bezogenen Betten. Die Anzahl von Betten, oft Doppelstockbetten, variierte stark. Ich glaube, den größten Schlafsaal bot uns die Stadt Nájera mit 90 Betten auf engstem Raum.

Für uns als Pilgerfamilie war das kein Problem, aber zum Drahtseilakt wurde es, wenn unsere Kinder doch einmal zu laut wurden oder Karl gar zahnte, auch wenn wir nahezu durchweg auf

verständnisvolle und vor allem auch hilfsbereite Mitpilger trafen, trotzdem wollte man diese ja auch erschöpften Mitmenschen nicht stören. Tatsächlich negative Erfahrungen kann ich allerdings an einer Hand abzählen und, was auch ein wenig lustig ist, unseren ersten „Anpiff“ auf Grund unseres weinenden Säuglings, erhielten wir von den Herbergsehepaar, einer DEUTSCH geführten Pilgerunterkunft. Bleiben durften wir, aber mit ungutem Gefühl, was wiederum auch der Jüngste spürte und so wurde es natürlich auch nicht besser. Auf dem portugiesischen Pilgerweg waren in den Albergues Municipales, also in den meist günstigsten, öffentlichen Herbergen, oft ein barrierefreies Zimmer für Menschen mit Behinderung und dieses bekamen wir einige Male als exklusives Familienzimmer.

(Resümee)

Nun muss ich aber doch langsam zum Ende kommen und möchte noch einmal sagen, was mich berührt.

Pilgern ist die Zusammenkunft verschiedenster Menschen und Kulturen, mit unterschiedlichen finanziellen Mitteln, Wünschen und Vorstellungen, zahlreichen Motivationen, diesen Weg zu gehen und doch möchte ich behaupten, dass alles durch eine spirituelle Haltung verbunden ist.

Die Art des Empfangs, das Angebot von Dienstleistungen spielen aufbauend natürlich eine große Rolle. Pilger fühlen sich stark und unglaublich verletztlich zugleich. Der Jakobsweg ist wie das Leben, man sagt, er gibt einem, was man braucht und so ist sicherlich kein Perfektionismus erforderlich, aber gewisse Eindrücke bleiben und prägen.

Unvergesslich bleibt zum Beispiel auch unsere Fußwaschung in der Spendenherberge „San Nicolás“ zwischen Burgos und León, eine Kirche ohne Strom mit wundervollen italienischen Hospitaleros.

Ich freue mich, dass wir als Eltern unseren Kindern so eine besondere Zeit schenken konnten und bin gleichzeitig meinem Mann und unseren drei Kindern unglaublich dankbar. Diese Zeit hat uns in schönen und schweren Momenten näher zusammen gebracht und voneinander lernen lassen.

Fantastisch finde ich auch, dass ich durch meine Beiträge und Stories auf Instagram während unserer Pilgerschaft, schon unzählige Familien, zum Teil sogar Alleinerziehende, mobilisieren konnte, solch eine Pilgerschaft zu planen. Oft fehlt der Mut, aber dass es geht, konnten sie durch uns sehen und wie bei vielen Dingen muss ich sagen, dass das Losgehen am meisten Überwindung kostet, der erste Schritt ist der schwerste. Und so möchte ich Ihnen gerne noch ein kurzes Instagramvideo zeigen, welches ich am Tag unserer Ankunft in Fátima hochlud (der abgehackte Ton kommt durch die instagramtypische Storyunterteilung von 15 Sekunden).

(Video 4min. 32sec.)

(Schluss)

Nelson Mandela sagte „Es erscheint immer unmöglich, bis es vollbracht ist.“

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wenn Sie sich an das letzte W beim Tätigen eines Notrufs erinnern, dann wissen Sie, dass ich nun auf Rückfragen WARETE.

Vielen Dank!